

sung meint der Vf. typische Formen von „akkulturationssteuernden Impulsen“ erkannt zu haben (367), die letztlich als Beitrag zu einer „distanzierten Integration“ zu werten seien (375). Bei den Hinweisen, wie heute Walthers Predigten fruchtbar gemacht werden könnten, warnt der Vf. ausdrücklich davor, zu einer „Reproduktion der Predigtweise Walthers“ aufzurufen (376), weil Migration und Mobilisierung heute unter globalem Kontext zum Normalzustand geworden seien. Gefordert werden eine sprachliche Darstellung und Vergegenwärtigung der Wirklichkeit mit Hilfe der narrativen biblischen Texte (391) und eine Neubesinnung, wie die Predigten „wieder in den Mittelpunkt des kirchlichen Bewusstseins gerückt“ werden könnten. Statt bloßer dogmatischer Positionierung zur Sicherung einer evangelischen Verkündigungsmitte sollte von Walther gelernt werden: Die Gemeinde dürfe bei der Verkündigung erwarten, „den Himmel auf Erden und eine Heimat in der Fremde zu finden“ (412).

Schade ist lediglich, dass nach dem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis (413-440) nicht noch ein Register folgt, was die Weiterarbeit erheblich erleichtern würde.

Walter Fleischmann-Bisten

Martin H. Jung, Nachfolger, Visionärinnen, Kirchenkritiker. Theologie- und frömmigkeitsgeschichtliche Studien zum Pietismus. Ev. Verlagsanstalt, Leipzig 2003, 266 S.

Bei dem Buch handelt es sich um einen Sammelband mit Aufsätzen und Abhandlungen, die bereits früher veröffentlicht worden waren. Eine Ausnahme bildet der erste Aufsatz, der Johanna Eleonora Petersen geb. von und zu Merlau gewidmet ist. Vor allem geht es um die literarische Tätigkeit, die sich in Erbauungsschriften, einer Autobiografie und in theologischen Werken niederschlug. Aufgrund ihrer Herkunft besaß Petersen eine Bildung, die sie sich zum Teil autodidaktisch erworben hatte und die vor allem im Austausch mit ihrem nicht-standesgemäßen Ehemann erweitert wurde. Sie verstand sich als im Luthertum stehend, übernahm aber zentrale Denk- und Interpretationsmuster aus dem mystischen Spiritualismus und vertraute auf Visionen, Auditionen und Träume. In ihren Schriften nahm sie entschieden Stellung zu zentralen Themen des Pietismus und trug eigene Gedanken, oft Sonderlehren,

in die Debatte ein. Jung beschreibt sie als *die* Theologin des Pietismus, die einer „biblisch-enthusiastischen Hermeneutik“ verpflichtet ist. Dass er ausgerechnet eine zum „radikalen Pietismus“ gehörige Frau in diesen Rang erhebt, hat natürlich damit zu tun, dass es damals nicht viele Frauen gab, die sich mit theologischen Thesen an die Öffentlichkeit trauten, was sie umgekehrt in den Augen der Theologen von vornherein suspekt machte.

Auf zehn Seiten beschreibt Jung dann den Lebensweg und die Frömmigkeit der treuen Beterin Beata Sturm, die als „württembergische Tabea“ in die Geschichte einging.

Zwei Aufsätze sind dem Wirken Johann Albrecht Bengels gewidmet, der mit seiner Arbeit am Text des NT der sog. Textkritik den Weg wies. Er selbst hielt an der Verbalinspiration fest und wollte gerade deshalb durch Vergleichen der Handschriften die ursprüngliche Textgestalt rekonstruieren. Seine Übersetzung des NT fand wenig Beachtung; um so mehr aber seine Auslegung des NT, „Gnomon“ (= Fingerzeig) genannt, die zum klassischen theologischen Werk des württembergischen Pietismus (J. Wallmann) wurde. Berühmt wurde Bengel auch wegen seiner Auslegung der Offenbarung und seiner Berechnung einer entscheidenden Weltwende für das Jahr 1836. Jung korrigiert hier die Auffassung, dass Bengel das „Weltende“ berechnet habe. Vielmehr erwartete er für das Jahr 1836 eine „guldene Zeit“ mit der Wiederaufrichtung des Tempels in Jerusalem. Bengel war „Dichiliast“, d.h. er erwartete zwei 1000jährige Reiche. Erst 3836 würde dann das Weltende mit dem Gericht eintreten. Diesem ganzen Themenkomplex ist der vierte Aufsatz der Sammlung gewidmet, in dem die eben kurz zitierten chiliastischen Sachverhalte ausführlich dargelegt und die Wirkungen bei Oetinger, Philipp Mathäus Hahn und Johann Jakob Friedrich nachgezeichnet werden.

1738 wurde in Stuttgart der Hofjude Joseph Oppenheimer („Jud Süß“) hingerichtet. Der separatistische Theologe und Arzt Johann Kayser verfasste daraufhin seine „Evangelischen Bedenken“ zur Affäre. Jung beschreibt zunächst die literarische Tätigkeit Kayzers und stellt dann im zweiten Teil die Argumente zur Verurteilung des Juden vor. Dabei zeigt sich einerseits eine generelle Zustimmung zu der Strafe, andererseits aber keine Judenfeindschaft, sondern typische „Sonderlehren“ separatistischer Kreise wie etwa die Allversöhnung.

Zwei Abhandlungen beziehen sich auf das Wirken des Reichsgrafen Zinzendorf: Einmal geht es um sein Verständnis des Christentums und zum anderen um seinen letzten Besuch in Tübingen, bei dem er geradezu beschattet

wurde. Ganz kurz beleuchtet dann Jung die Stellung pietistischer Kreise um Magnus Friedrich Roos zur Gründung der Christentumsgesellschaft.

Der vorletzte Aufsatz ist den Anfängen der Tierschutzbewegung gewidmet. Diese geht zurück auf den Mössinger Pfarrer Christian Adam Dann (1758-1837) und den Stuttgarter Pfarrer Albert Knapp (1798-1864). Anschaulich werden der geistige Hintergrund – die Erweckungsbewegung –, die Ursprünge und die frühe Entwicklung des Tierschutzes in Deutschland dargestellt. Die frühen Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus sind von Jung inzwischen in der Reihe „Texte des Pietismus“ als Band 7 in der Ev. Verlagsanstalt erschienen.

Der vorliegende Band wird mit „Anna Schlatters Reisebericht zu Zentren der Erweckung. Beobachtungen einer Schweizerin in Deutschland“ beschlossen. Bei Anna Schlatter geb. Bernet (1773-1826) handelt es sich um die Ehefrau des St. Gallener Kaufmanns Hektor Schlatter (1766-1842). Der bekannte Tübinger Theologieprofessor Adolf Schlatter (1852-1938) war ihr Enkel. Anna Schlatter hatte 1821 eine Reise unternommen und war dabei mit zahlreichen Vertretern der Erweckungsbewegung in unterschiedlichen Regionen Deutschlands zusammengetroffen. Ihre Eindrücke, die sie lebhaft schildert, geben Einblicke in ihre Erlebnisse und in ihre doch sehr begrenzten religiösen Anschauungen. Der Text folgt der Erstausgabe, die in Bremen 1865 erfolgte.

Bei Sammelbänden dieser Art, die bereits Veröffentlichtes wiedergeben, stellt sich immer die Frage, ob es eines Wiederabdrucks bedarf. In vorliegendem Buch ist ein roter Faden nicht erkennbar. Die einzelnen Abhandlungen lesen sich aber gut, wenngleich manches populärwissenschaftlich gehalten ist.

Erich Geldbach

Martin H. Jung, Der Weg des Protestantismus in Deutschland von 1815 bis 1870 (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/3), Ev. Verlagsanstalt Leipzig 2000, 164 S.

Ders., Der Protestantismus in Deutschland von 1870 bis 1945 (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/5), Leipzig 2002, 228 S.

Karl Heinz Voigt, Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert) (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/6), Leipzig 2004, 262 S.

In der von der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig verlegerisch betreuten und von Ulrich Gäbler, Gert Haendler und Johannes Schilling sowie dem ver-